

Gerd Mörsch – (documenta Archiv, Kassel)

Angesichts des 60. Geburtstages der Weltkunstausstellung documenta, die nur zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1955 in Kassel wie ein Phoenix aus den Trümmern aufstieg, folgt hier ein kurzer, einleitender Blick zurück. Einen detaillierten Blick auf die Geschichte der Ausstellung und des Archives bieten die Rubriken ‚Über uns‘ und ‚documenta‘ auf der Website des Archivs. Dort finden sich auch alle Presseberichte über die Institution seit 2013.

Zwei Jahre nach dem Erfolg der zweiten documenta legte documenta-Gründer Arnold Bode in einer Sitzung der documenta-Gesellschaft am 17. Januar 1961 ein Papier vor, in dem es u. a. heißt: „Ist die Fortsetzung der documenta notwendig? ... ja, aber nur unter einer Bedingung, dass für die Vorbereitung ein Institut oder besser gesagt ein Archiv gegründet wird, denn beim dritten Mal kann man nicht wie bei den ersten beiden documenten die Vorbereitung so improvisieren, wie wir es beidesmal tun mussten. Wir schlagen vor, umgehend, vom 1. Januar rückwirkend, ein Sekretariat und Archiv zu errichten.“

Für heutige Zeiten unglaublich schnell reagierte die Stadt Kassel, folgte Bodes Wunsch und gründete das documenta Archiv rückwirkend zum 1. Januar 1961 als eine städtische Einrichtung. Im selben Jahr tritt auch das Land Hessen als zweiter Träger neben der Stadt Kassel der documenta GmbH bei, jene gemeinnützige Institution, die für die Durchführung der documenta-Ausstellungen gegründet wurde. Doch an eine institutionelle Verknüpfung der GmbH mit dem Archiv ist damals wohl (noch) nicht gedacht worden. Diese für Außenstehende nicht nachvollziehbare Trennung zwischen documenta Archiv und GmbH wurde nun endlich, 60 Jahre nach der Eröffnung der ersten documenta, aufgehoben: Es wächst zusammen, was schon immer zusammengehörte.

Um die Bedeutung des documenta Archivs zu stärken, „die documenta auch zwischen den Ausstellungsjahren im öffentlichen Bewusstsein zu halten und Kassel als Ort zeitgenössischer Kunst bzw. Kunstforschung zu profilieren“, soll das Archiv von der Stadtverwaltung zur documenta-GmbH überführt werden. Unter deren Dach, heißt es weiter in einer Presseerklärung der Stadt Kassel vom Mai 2015, „soll das Archiv zu einem documenta Institut weiterentwickelt werden.“ Dem-

entsprechend haben Stadt und Land eine Kooperationsvereinbarung vorbereitet, die am 16. Juli in Kassel, 60 Jahre nach der Eröffnung der ersten documenta, feierlich unterzeichnet wurde. Das Archiv, seine Bestände und sein Personal werden zunächst als Dauerleihgabe Teil der GmbH. Und ab dem 1.1.2016 soll der Institution ein mithilfe des Landes verdoppeltes Budget in Höhe von rund einer Million Euro zur Verfügung stehen, um die wachsenden Aufgaben bewältigen zu können.

Schriftliches von Bode, Polke, Szeemann und Co.

Wer wissen will, vor welchen herkulischen Aufgaben die Wunderkammer documenta Archiv steht, muss sich naturgemäß zunächst ein Bild von ihrem Charakter und ihren Beständen machen. In diesem Sinne folgt hier nun eine kurze Einführung in diese. Das weltweit einzigartige Akten- und Pressearchiv verfügt über ca. 2.700 Aktenmappen in 1.070 Archivkartons (documenta 1–12). In diesen befinden sich rund 1,5 Millionen Seiten Papier, die durch ein Findbuch grundlegend erschlossen sind. Neben Korrespondenz, Leihscheinen und Verträgen aus dem Kontext der Vorbereitung, dem Auf- und Abbau der documenta-Ausstellungen finden sich hierin unikale Notizen und Projektskizzen, auch von nicht realisierten Kunstprojekten. Auf dieses spannende Material konzentriert sich die von Harald Kimpel kuratierte Ausstellung „UTOPIE documenta – Unverwirklichte Projekte aus der Geschichte der Weltkunstausstellung“, die noch bis Mitte Februar 2016 im Kasseler Stadtmuseum zu sehen ist.

Die oben genannte, nur grob geschätzte Seitenanzahl ist im Hinblick auf den Umfang des Aktenarchivs eher vorläufig: Zum einen ist viel frühes Aktenmaterial aufgrund der Gründung des Archivs im Jahre 1961 (zwei Jahre nach der zweiten documenta) und der oft nicht vorhandenen Sensibilität für die Bedeutung der Materialien verloren gegangen. Manches befindet sich auch in Privatbesitz oder wird in anderen Archiven aufbewahrt. Darüber hinaus wird zum anderen spätestens mit der documenta 12 im Jahre 2007 und dem exponentiell wachsenden Umfang der (E-Mail-)Kommunikation deutlich, dass zeitgenössische Kommunikationsmedien sehr fragil und damit aus langzeitarchivarischer Perspektive problematisch sind.

Die bevorstehende Herkulesaufgabe im Aktenarchiv ist daher eine doppelte: Einerseits müssen die vorhandenen Seiten schnellstmöglich digitalisiert werden, denn das Papier der Nachkriegszeit und die Faxe der 1980er- und 1990er-Jahre sind äußerst fragil und können derzeit nicht klimatisiert gelagert werden. Andererseits muss zugleich versucht werden, sämtliche noch nicht erschlossene documenta-Archivalien, etwa Festplatten mit Kommunikation und Medien der documenta 12 und 13, für eine Langzeitarchivierung zu konservieren und zugleich in die vorhandene Systematik zu integrieren. Dazu gehören auch jene historischen Bestände, die sich aufgrund der stets dezentralen, nicht kontinuierlichen documenta-Organisation in anderen Institutionen befinden.

Zeitgenössisches Kunstschaffen fernab der großen Namen und Zentren

Im Pressearchiv befinden sich rund 270.000 Zeitungsausschnitte aus internationalen Zeitschriften und Magazinen zu den Themen documenta und zeitgenössische Kunst. Sie ergänzen die Bestände des Aktenarchivs und der Bibliothek. Ein weiterer Bestandteil dieser Abteilung sind ca. 160.000 Kunst-Einladungskarten (Postkarten, kleine Broschüren und ähnliche Ephemera), welche die Sammlung von Presseauschnitten ideal ergänzen. Mithilfe dieser Sammlung an ephemeren Kunstpublikationen wird zeitgenössisches Kunstschaffen seit den 1960er-Jahren über die großen, heute sogenannten ‚Blockbuster-Ausstellungen‘ hinaus dokumentiert. Für Forschende, Kunstschaffende und im Kulturbetrieb tätige Personen bietet diese Sammlung unzählige, einmalige Dokumentationen von teils vergessenen Werken und Ausstellungen. Das jüngst in Nürnberg am Institut für moderne Kunst begonnene, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt zur Digitalisierung der dortigen, ähnlich umfangreichen Sammlung an Zeitungsausschnitten ist ein wichtiger Meilenstein für Bestände dieser Art. Welches Potenzial die Digitalisierung von Pressematerial mit Volltexterkennung in der Verbindung mit anderen Beständen birgt, zeigt schon jetzt die umfangreich von der DFG geförderte Datenbank *mediencollec-tion-documenta.de*, auf die im Folgenden detaillierter eingegangen wird.

Die Wiederentdeckung seltener Literatur

Auch in der Bibliothek des documenta Archivs mit ihren rund 31.500 Monografien, über 70.000 Ausstellungskatalogen und rund 150 laufenden, internationalen Kunstzeitschriften finden Forschende neben dem Schwerpunkt documenta-Literatur unzählige, schwer zugäng-

liche, weil kaum in Bibliotheksdatenbanken verzeichnete Schätze. Der bedeutende Bestand an sogenannter ‚Grauer Literatur‘ in der Bibliothek des documenta Archivs wurde als solcher erkannt und seit 2011 in einem von der DFG geförderten Re-Katalogisierungsprojekt detailliert erfasst. Alle Bände, die vor 1990 in den Bestand des Archivs gelangten, werden geprüft. Und der bisherige Projektverlauf zeigt, dass zum einen weit mehr seltene Literatur als erhofft zutage gefördert wird. Zum anderen sind viele der bisher nicht in der Kasseler Bibliotheksdatenbank verzeichneten Werke auch nicht in anderen Datenbanken zu finden. Von rund 48.000 bis September 2014 bearbeiteten Büchern wurden über 25.000, also 53 % re-katalogisiert. Davon wiederum mussten über 8.000, d.h. rund 33 % neu im Bibliotheksverbund (das documenta Archiv ist aufgrund seiner Bestände Teil des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes SWB) angelegt werden. Im Ergebnis ist die Anzahl von seltenen, scheinbar ‚vergessenen‘ Kunstbänden, die zwar vor Ort existent, aber bisher nicht im Bibliothekskatalog (OPAC) recherchierbar waren, viel höher als erwartet. Und das ist eine für die kunsthistorische Erforschung des 20. Jahrhunderts gute Nachricht.

60 Jahre documenta in Bild und Ton

Das Medienarchiv sammelt, bewahrt und erschließt Foto-, Audio- und Videomaterial zur Dokumentation der documenta-Ausstellungen. Aktuell befinden sich etwa 110.000 digitale Fotos, 28.000 Dias, 500 Mittelformatdias, 15.000 Schwarz-Weiß-Fotos, 1.000 Videos und etwa 500 Audios (LP, MC etc.) in seinen Beständen. Durch stetige Ankäufe von Fotomaterial aus der Zeit der frühen documenta-Ausstellungen, die eigene digitale Dokumentation der jüngsten documenta-Ausstellungen und dank Schenkungen oder Kopien von Archivalien im Kontext des Zeitzeugenprojektes ‚Meine documenta‘, das im Folgenden vorgestellt wird, wachsen die Bestände auch hier exponentiell. 2014 konnte die bedeutende Foto-Dokumentation der Fotografin Monika Nikolic für das Archiv gewonnen werden. Das Besondere an diesem Konvolut ist nicht nur sein Umfang (documenta 7, 8, 9, 10, 12 und 13) und seine Qualität, sondern auch die Tatsache, dass die Fotografin selbst die Digitalisierung der Fotos leistete. Nur so konnte die künstlerische Qualität der Digitalisate gewährleistet werden. Und auch im Medienarchiv kann die internationale Forschung dank eines von der DFG geförderten Digitalisierungsprojektes umfassend und direkt von zu Hause aus auf die Bestände des Archivs zugreifen. Die medienübergreifende Datenbank *mediencollec-tion-documenta.de* bietet tausende Fotos und Artikel

zu den documenta-Ausstellungen 1–5. Dazu gehören Aufnahmen von künstlerischen Einzelpositionen ebenso wie Gesamtansichten der Inszenierung oder Ausstellungspläne. Bis Ende des Jahres 2015 werden sukzessive weitere Bilder, die das Ausstellungsgeschehen der documenta 6–12 zeigen, freigeschaltet. Dies ist ein Meilenstein für die visuelle Dokumentation von zeitgenössischer Kunst des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts und deren Bereitstellung für die Forschung.

Der Kölner Tizian auf der Kasseler documenta

Wie bereits beim Re-Katalogisierungsprojekt in der Bibliothek zeigte sich auch im Laufe der Arbeit an der Datenbank mediencluster-documenta.de, dass das Digitalisierungsprojekt neue Schätze, unbekannte Kunstwerke und Erkenntnisse zutage bringt. Ein Beispiel: Im Katalog der ersten von Manfred Schneckenburger kuratierten documenta 6 findet sich kein Wort über ein Werk von Tizian. Doch bei der Digitalisierung der Fotodokumentation der Ausstellung entdeckte das [mediencluster-Team](http://mediencluster-documenta.de) zur allgemeinen Verwunderung dessen Werk ‚Venus vor dem Spiegel‘, das 1977 prominent im Fridericianum ausgestellt wurde. Die Überprüfung des Aktenmaterials zur documenta 6 und die Sichtung der Leihschein brachten schließlich eindeutige Beweise. Und so wurde klar, dass tatsächlich ein vom Kölner Wallraf-Richartz-Museum ausgeliehenes Werk aus der Tizian-Schule im Kontext der documenta 6 in Kassel ausgestellt wurde. Eine kleine Sensation, wenn auch nur für die Fachwelt, von der – abgesehen von Involvierten und Zeitzeugen – wohl kaum einer geglaubt hätte, dass auch ein Tizian Teil der documenta-Geschichte ist. Den konzeptuellen Hintergrund der Arbeit aus der Tizian-Werkstatt im Fridericianum beleuchten zwei Artikel, in denen sich Sarah Niedergesäß und Iven Paschmanns mit dem ‚documenta-Tizian‘ auseinandersetzen. Auch diese beiden Beiträge finden sich auf der Website des Archivs in der Rubrik ‚Über uns‘, dort in der Kategorie ‚Kunst-Geschichten‘.

Es geht um die Wurst: Chancen und Risiken von Datenbanken für die kulturwissenschaftliche Forschung

Die beiden hier erwähnten DFG- bzw. Digitalisierungsprojekte machen deutlich, welches Potenzial die digitale Aufbereitung der Archivalien in Archiven wie dem documenta Archiv bietet. Vorhandene, durch Umzüge oder Umstrukturierungen im Laufe der Geschichte einer Institution vergessene Schätze werden nicht nur wiederentdeckt, sondern zugleich der internationalen Forschung über vernetzte Datenbanken bereitgestellt.

In der ersten Projektphase (documenta 1–5) der Datenbank mediencluster-documenta.de wurde nicht nur eine Auswahl von repräsentativen Bildmedien digitalisiert, sondern auch mit den Ausstellungen verbundene Presseauschnitte. Und diese beiden Quellen – Bild und Text – wurden in der medienübergreifenden Datenbank des Medienarchivs zusammengeführt. Daher finden Forschende, die in mediencluster-documenta.de etwa nach dem Begriff Wurst suchen, nicht nur zahlreiche Abbildungen der Arbeit ‚5450 m cubic package‘ sondern auch Artikel zu diesem Kunstwerk. Es handelt sich um ein Kunstwerk des ‚Verpackungskünstlers‘ Christo. In den 1960er-Jahren präsentierte er seine Kunst noch, ohne den Namen seiner Frau Jeanne-Claude zu erwähnen.

Christos ‚5450 m cubic package‘ konnte 1968 begleitet von großem öffentlichem Interesse und dank tatkräftiger Unterstützung eines engagierten Privatunternehmens gerade noch rechtzeitig zur Eröffnung der 4. documenta in Kassel präsentiert werden. Der Kasseler Volksmund verhöhnte die zahlreichen Versuche des Künstlers, sein riesiges Luftpaket auf der Wiese vor der Kasseler Orangerie zu installieren: Er kriegt ihn nicht hoch, kicherten und lästerten viele über den langhaarigen Künstler, der aufgrund seiner äußeren Erscheinung auch aus einem renommierten Kasseler Hotel verwiesen wurde. Neben dem Phallus war die Wurst ein von Presse und Volksmund verwendetes Synonym für die Plastik Christos. Und daher liefert die Recherche in mediencluster-documenta.de mit dem Suchbegriff Wurst neben den entsprechenden Bildern auch jene Artikel, in denen Christos Arbeit erwähnt oder abgebildet ist. Diese ‚intelligente Verknüpfung‘ verschiedener Medien war zu Beginn des Projektes im Jahre 2005 technisch anspruchsvoll. Heute ist sie dank des rasanten Fortschritts von Hard- und Software mit vielen Systemen möglich und relativ kostengünstig realisierbar.

Der Kunde ist König ... und Mitarbeiter!

Der nächste, logische Schritt in der Entwicklung der Bereitstellung von Ressourcen des documenta Archivs ist die Integration des Aktenmaterials – um etwa bei Christos Wurst zu bleiben, sämtliche Korrespondenz zur Arbeit ‚5450 m cubic package‘. Zum einen muss das documenta Archiv sich – wie einleitend bereits bemerkt – der Aufgabe der Digitalisierung der Akten schon allein aufgrund der dringend gebotenen Langzeitarchivierung des unikalen Materials stellen. Bald werden zahlreiche Papiere nicht mehr nutz- bzw. lesbar sein. Zum anderen erwarten Forschende der Gegenwart aufgrund der heutigen Präsenz von Datenbanken im (wissenschaftlichen) Alltag ein Rechercheergebnis, das alle

Quellen unabhängig von ihrer Art – Akten, Literatur, Presseauschnitte, Bilder, Audios, Videos, Skizzen etc. – auf einen Blick präsentiert bzw. mit einem Klick zur Verfügung stellt.

Auch das Potenzial der Mitarbeit, der Einbindung des Wissens der Kunden des documenta Archivs, darf bei einer künftigen Datenbank nicht vergessen werden – Stichwort user generated content. Intelligente Schnittstellen ermöglichen die Einbindung von User-Wissen, wie z. B. zusätzliche Metadaten zu einem Foto. Diese werden von der ‚Redaktion‘ des Archivs verifiziert und anschließend dem entsprechenden Foto-Datensatz ergänzend hinzugefügt. Hier in diesem Sinne ein konkretes Beispiel aus dem Zeitzeugenprojekt ‚Meine documenta‘, das im Folgenden vorgestellt wird: Dank der Mitarbeit von documenta-Experten und -Zeitzeugen, die Personen auf Fotografien aus der frühen documenta-Geschichte identifizieren konnten, wurden zahlreiche, bereits digitalisierte, aber nicht mit Metadaten versehene Fotos aus dem Kontext der ersten documenta in die Datenbank mediencluster-documenta.de eingebunden. Etwaige Forschende und Zeitzeugen müssen mithilfe der künftigen Datenbank auch von zu Hause aus in der Lage sein, Personen oder Ähnliches zu identifizieren und Wissen mit dem Archiv zu teilen. Nachdem die Mitarbeiter des documenta Archivs die Daten verifiziert haben, werden die zusätzlichen Informationen, etwa die Identifizierung der Aufbauhelfer Harald Szeemanns, online recherchierbar und sind für die Usergemeinde zugänglich.

Ja, aber ... Synergiepotenziale, Rechte und Pflichten

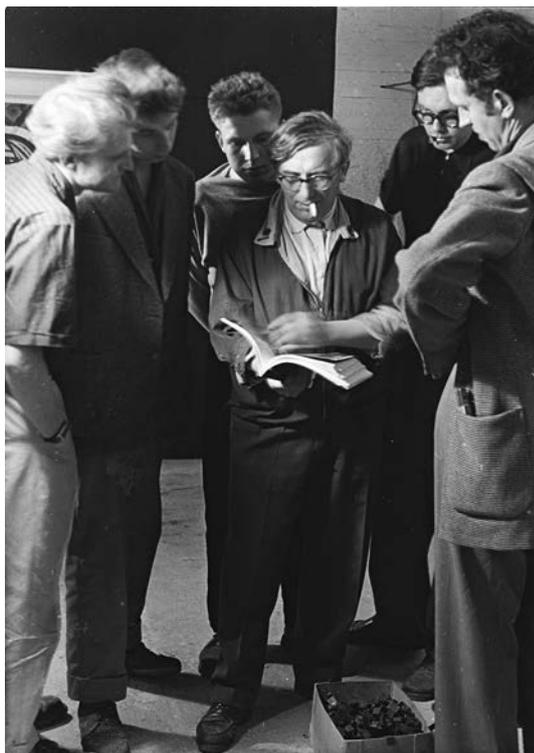
Auch die Schattenseiten der hier nur angedeuteten Potenziale der ‚informationstechnologischen Revolution‘ für die (kultur-)wissenschaftliche Forschung müssen erwähnt werden. Diese liegen zum einen in der Illusion der informationstechnologischen Omnipotenz und sind zum anderen die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen für (kulturwissenschaftliche) Forschungseinrichtungen wie das documenta Archiv.

Welche Institution wird bei realistischer Einschätzung der vorhandenen Budgets und deren Entwicklung in der Lage sein, alles, geschweige denn zeitnah, zu digitalisieren? Eingeweihte wissen nur zu gut, dass mit den dringend notwendigen, weil seit Jahrzehnten vernachlässigten ‚Hausaufgaben‘ der Archive in der Regel keine Förderer oder Politiker zu begeistern sind. Projekte sind hier daher häufig das Zauberwort. Aus Kernaufgaben werden innovative Projekte. Doch diese Entwicklung birgt enorme Risiken, bedenkt man, dass Archive schon immer auf Kontinuität angewiesen waren.

Nur wenigen ist zudem der enorme Personalaufwand bewusst, den die wissenschaftliche Erschließung von Quellen im Rahmen von Digitalisierungsmaßnahmen wie den beiden hier erwähnten mit sich bringt. So kann etwa die Katalogisierung eines schmalen Ausstellungshäftes aus der frühen Nachkriegszeit oder die Erfassung einer den wissenschaftlichen Mitarbeitern noch nicht bekannten, künstlerischen Position leicht 60 Minuten beanspruchen. Und daher verwundert es kaum, dass trotz der beiden, teils über eine Dekade andauernden DFG-Projekte im documenta Archiv noch immer zehntausende historisch bedeutsame, fotografische Dokumentationen, hunderttausende Zeitungsausschnitte und Einladungskarten, über 1,5 Million Seiten ‚Kunstgeschichte‘ im Aktenarchiv und rund 40.000 Einheiten aus der Bibliothek auf eine Digitalisierung bzw. Re-Katalogisierung und die mit ihr verbundene Erfassung warten.

Aufgrund dieser Tatsache, des beschriebenen technologischen Fortschritts und dem damit zumindest teilweise einhergehenden Preisverfall wird deutlich, dass die Digitalisierung an sich, also die Erstellung von digitalen Kopien der Fotos oder Akten, nur einen geringen Teil der Gesamtkosten eines solchen Projekts ausmacht. Warum aber sollte man vor diesem Hintergrund mit der sicher nicht nur in Kassel dringend erforderlichen, aus langzeitkonservatorischer Perspektive unverzichtbaren Digitalisierung der unikatalen Bestände des Akten- und Medienarchivs noch warten? Zudem sind Archive auch in Zei-

Abb. 1: 1955: Arnold Bode und ein Teil seines Aufbauteams im Fridericianum (v. l. n. r.): Horst Schwitzki (Bode-Schüler), Peter M. Bode (Sohn von Arnold Bode), unbekannte Person, Arnold Bode, Dieter Rudolph und Heinz Nickel (Bode-Schüler). Die Erschließung des Aufnahmeinhalts fand im Zuge des Projekts „Meine documenta“ (2014) statt. Copyright: documenta Archiv Stadt Kassel, Provenienz Nachlass Arnold Bode, Fotograf Walter Popp



ten der Digitalisierung – per Gesetz – der Erhaltung der Originale verpflichtet. Letzteres kann jedoch nur durch ein klimatisiertes Depot sowie die Minimierung der Nutzung der Archivalien gewährleistet werden. Und hierfür ist die Digitalisierung wiederum unabdingbare Voraussetzung.

Alte Tugenden und neue Werkzeuge

Im Sinne der wissenschaftlichen Qualitätssicherung, der Sensibilisierung und Information jüngerer und kommender Kundengenerationen in den Archiven bleibt zu erwähnen, dass aus der Perspektive der verstaubt anmutenden, geisteswissenschaftlichen Quellenkritik den zeitgemäßen Recherchewerkzeugen (die scheinbar omnipotenten Datenbanken) besondere Aufmerksamkeit gilt. So muss stets die Frage nach der Qualität, der Aussagekraft des Rechercheergebnisses gestellt werden. Um bei dem bereits erwähnten Beispiel zu bleiben, führt dies zu Fragen wie: Sind alle im documenta Archiv vorhandenen Bilder zu Christos Wurst digitalisiert worden oder nur solche, die als repräsentativ erachtet wurden? Wenn dies so ist, warum wurden sie als repräsentativ erachtet? Sind die anderen, nicht digitalisierten Aufnahmen zugänglich? Spiegelt das Rechercheergebnis wirklich die ‚gesamte Presselandschaft‘ zur Christo-Plastik wider oder fand auch hier eine – wie auch immer begründete – Auswahl statt?

Da es angesichts des zuvor geschilderten Umfangs und der kulturpolitischen Situation wohl noch einige Jahre dauern wird, bis alle vorhandenen Schätze des documenta Archivs digitalisiert und detailliert katalogisiert worden sind, bleibt abgesehen von rechtlichen Hürden (Urheber- und Persönlichkeitsrechte) bis dahin nur ein Weg für Forschende: eine Vor-Ort-Recherche. Persönliche Gespräche mit ihren Institutionen und deren Beständen lange vertrauten Wissenschaftlern vor Ort sind nach wie vor unverzichtbar, wenn fundierte Forschung das Ziel ist. Und Spezialarchive wie das – trotz seines Renommées immer noch recht kleine – documenta Archiv bilden die unverzichtbare Infrastruktur für kulturwissenschaftliche Forschung. Auch die nächste Datenbankgeneration in Kassel wird die unikalischen Bestände aus dem Aktenarchiv aufgrund der genannten rechtlichen Hürden nicht so zugänglich machen können, wie viele erhoffen. Denn online frei zugänglich können aufgrund geltenden Rechts nur deskriptive Metadaten der documenta-Korrespondenz sein. Doch die Dimension des Fortschritts für die kunstwissenschaftliche Forschung, den eine solche Suche in den verschlagworteten Akten bedeuten wird, ist enorm.

Zurück in die Gegenwart

Abschließend möchte ich nun die bereits erwähnten, jüngeren Projekte des documenta Archivs vorstellen: Das erste ist die aufgrund begrenzter Ressourcen rein inhaltliche Umgestaltung der Website sowie die erstmalige Nutzung sozialer Medien wie Facebook. Dies führte zu einem markanten Anstieg der virtuellen Besucher- und Nutzerzahlen: Statt durchschnittlich 1.800 im Jahre 2013 besuchen Mitte 2015 bereits zwischen 8.000 und 10.000 Menschen regelmäßig die Internetpräsenzen des Archivs. Grundlage hierfür ist eine suchmaschinenoptimierte, bilinguale Redaktion der Website, mit dem Ziel, wöchentlich neue Inhalte wie documenta-relevante Ausstellungstipps auf diesen und auf Facebook zu veröffentlichen, sowie die Einführung neuer Rubriken, z. B. ‚Archivale des Monats‘. Solche und ähnliche Inhalte können auf beiden Kanälen (Website und Facebook) beworben werden. Sie sind zugleich niederschwellige Angebote, die Interesse wecken und zugleich mehr ‚reale‘ Vor-Ort-Besucher bzw. Teilnehmer an den wöchentlichen Führungen durch das Archiv generieren.

Kundenwerbung auf unterschiedlichen Kanälen

Auch das zweite Projekt, die Ausstellungsreihe *KünstlerInnen zu Gast im documenta Archiv* zielt auf eine breitere, öffentliche Aufmerksamkeit für das documenta Archiv, seine Schätze und Aufgaben und möchte neue Kunden gewinnen. Ein halbes Jahr lang hat die Künstlerin Katrin Leitner in der Bibliothek Texte und Bildbände studiert. Dies tat sie nicht nur aus wissenschaftlichem Interesse, sondern in erster Linie als Künstlerin. Rund 120 Zeichnungen entstanden im Laufe Leitners intensiver Auseinandersetzung mit anderen künstlerischen Positionen und kunsttheoretischen Texten in der Bibliothek des documenta Archivs. Sie sind das Resultat ihres halbjährigen ‚Gast-Studiums‘. Es sind künstlerische Übersetzungen, comicartige Bilder, bildhafte Cluster, Assoziationsketten, Argumentationen und Erzählungen. Diese Werke dienen der Künstlerin als Basis und sind zugleich Ergebnis ihrer – wie Leitner formuliert – ‚mentalischen Forschung‘ in der öffentlichsten Abteilung des documenta Archivs, der Bibliothek. Das Ergebnis dieser Recherchearbeit präsentierte die Künstlerin in einer Ausstellung, die sie als erweiternden Eingriff in die Bibliotheksbestände konzipierte.

Explorative Wege der künstlerischen Forschung und Präsentation

Wo ist die Kunst, fragten sich zunächst viele Ausstellungsbesucher, als sie die Bibliothek betraten. Denn Katrin Leitner hatte ihre Werke mit

fiktiven, an den realen orientierten Signaturen ‚zurück‘ ins System integriert. Trotz der neonfarbenen künstlerischen Signaturen mussten die jeweils von zwei Glasscheiben geschützten Kunstwerke wie bei einem Versteckspiel erst einmal entdeckt werden. Die Künstlerin hatte ihre Werke zu den von ihr studierten Bänden in den Regalen der Bibliothek gestellt. Mit etwas Übung konnte man die leicht über die Buchrücken aus den schier unendlichen Regalmetern herausragenden Glasplatten dank der neonfarbenen Markierung schnell finden. Und neben ihren Ursprüngen, die mit ihnen verbundenen, von Leitner studierten Bücher positioniert, luden die Kunstwerke ihre Betrachter auch zum Studium der Literatur ein.

Auf diese Weise inszeniert, ermöglichten die Zeichnungen ein exploratives Erkunden ihrer künstlerischen Position, ihrer Methodik und ihrer Interessen. In diesem Sinne wurden auch eine Videoarbeit und Arbeitsmaterialien der Künstlerin in der Bibliothek präsentiert, gleichberechtigt neben den Bücherstapeln der regulären Nutzer. Dank positiver Presseresonanz, gemeinsam mit der Künstlerin veranstalteten Führungen durch Archiv und Ausstellung sowie Workshops für Schüler hat das Projekt dem documenta Archiv und seiner Bibliothek zahlreiche Besucher und auch einige neue Kunden beschert.

Diese, für das ganze Archiv stellvertretende Öffnung der Bibliothek zeigt sich auch in einer Kooperation mit dem benachbarten Fridericianum, ein bundesweit wie international renommierter Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst, dessen Besucher potenzielle Kunden des documenta Archivs sind. Seit Mitte 2014 können Besucher im Foyer des Museums im Buchladen stöbern und – dank der Kooperation mit dem documenta Archiv – eine Kaffeepause mit

der Lektüre aktueller, internationaler Kunstzeitschriften verbinden. Diese Zusammenarbeit ermöglicht zum einen Archivkunden das Studium der aktuellen Magazine über die sehr eingeschränkten Öffnungszeiten des Archivs hinaus und macht zum anderen Besucher des Museums auf die Schätze des documenta Archivs aufmerksam; eine klassische Win-win-Situation.

Meine documenta – Wissen für die künftige Forschung sichern

‚Meine documenta‘ ist ein Ende 2013 gestartetes Zeitzeugenprojekt des documenta Archivs. Es ist ein Aufruf an Forschende, Bürger der Stadt und Region Kassel, nationale und internationale documenta-Freunde, ihr Wissen mit dem documenta Archiv und somit den Forschenden der Zukunft zu teilen.

Das Projekt ist eine Kooperation mit dem Hessischen Rundfunk (HR), dem Freien Radio Kassel (FRK) und dem Offenen Kanal Kassel (OK). Die individuelle Erfahrung und persönliche Meinung der Zeitzeugen steht im Vordergrund. Hierfür werden im Studio des Offenen Kanals Videointerviews geführt. Zum einen ist es für die Forschung, etwa die Rezeptionstheorie, die Untersuchung der Beziehung sowie der Auswirkungen der documenta auf die Stadt und Region Kassel, wichtig, neben Pressestimmen und Literatur auch auf private Quellen zurückgreifen zu können. Zum anderen möchte das Archiv mit dem Projekt ‚Meine documenta‘ ein deutliches Signal an documenta-Zeitzeugen senden: Ihre Erfahrungen, Anekdoten und Perspektiven sind für die Forschung der Zukunft bedeutend.

Neue Bestände und der Dialog mit den Kunden

Eine der ersten Archivalien, die das documenta Archiv im Laufe des Projektes ‚Meine documenta‘ gewonnen hat, ist eine Fotografie. Sie dokumentiert den Straßenkarneval im Kasseler Vorderen Westen um 1959/1960. Auf einem abgebildeten Umzugswagen ist eine Persiflage eines Scherenschnitts von Henri Matisse zu sehen und damit zugleich eine Facette der frühen Einflüsse der Weltkunstaussstellung documenta auf das kulturelle Leben der Stadt. Das Dokument belegt, dass bereits die ersten documenta-Ausstellungen Einfluss auf die Kultur der nordhessischen Metropole hatten. Das Foto wurde dem Archiv vom Friseurmeister und Kunstliebhaber Karl-Heinz Kindereit zur Verfügung gestellt, er gestaltete – wie eine hier abgebildete Collage zeigt – seine Schaufenster anlässlich der documenta-Ausstellungen.

Abb. 2: Kassel 1959/60, Friedrich-Ebert-Straße: Dieses Foto vom Karneval im Vorderen Westen zeigt den im Text erwähnten Umzugswagen, der einen Scherenschnitt von Henri Matisse wohl stellvertretend als Zeichen der neuen Kunst präsentiert und persifliert. Es wurde im Rahmen des Projektes ‚Meine documenta‘ Teil der Bestände des documenta Archivs. Copyright: documenta Archiv Stadt Kassel, Schenkung Karl-Heinz Kindereit, Fotograf Karl-Heinz Kindereit





Abb. 3: Ein weiterer Schatz, der im Laufe des Zeitzeugenprojektes ‚Meine documenta‘ gewonnen werden konnte. Die Fotocollage zeigt das Schaufenster des Friseursalons von Karl-Heinz Kindereit im Jahre 1997, wie es während der 100 Tage der von Catherine David kuratierten documenta X aussah.
Copyright: documenta Archiv Stadt Kassel, Schenkung Karl-Heinz Kindereit, Fotograf Karl-Heinz Kindereit

‚Meine documenta‘ möchte das in den Köpfen gespeicherte Wissen und die Erfahrungen von Bürgern der Stadt, der Region Kassel, von Besuchern der Ausstellung und der documenta besonders verbundenen Experten für die künftige Forschung sichern. Es ist ein Wettlauf gegen die Zeit. Daher sollen zunächst Zeitzeugen der frühen documenta-Ausstellungen, der 1950er- und 1960er-Jahre, befragt werden. Für die kunst- und kulturwissenschaftliche Forschung unschätzbares Wissen droht sonst unwiederbringlich verloren zu gehen.

Crossmediale, audiovisuelle Vermittlung

Gemeinsam mit den Medienpartnern ist ‚Meine documenta‘ als ein langfristiges Projekt konzipiert. Der HR erlaubt den Kollegen vom OK die Verwendung von Ausschnitten aus der Hessenschau im Rahmen der Produktion des Zeitzeugenvideos. So entstehen aus jedem Videointerview drei Versionen: Zunächst die Rohversion des Interviews für das Archiv, dann eine mit Musik, Bildern und Hessenschau-Ausschnitten versehene, sendefähige Version für die Ausstrahlung im TV-Programm des OK. Und basierend auf der Tonspur des Interviews eine weitere Radioversion, die im Programm des FRK ausgestrahlt wird. Nach der Erstaussstrahlung sind alle Videos über *Mediathek Hessen online* verfügbar und DVDs können auf Wunsch beim OK bestellt werden. Auch hier zeigt sich wie bei den Zeitschriften im Foyer des Fridericianums ein enormes Synergiepotenzial: Die Interviews des Zeitzeugenprojekts werden durch die crossmediale Verbreitung über Website, Facebook, TV- und Radioprogramm sowie der Mediathek Hessen intensiv beworben und zugleich verwertet.

Auf diesem Wege werden auch neue, nachhaltige Verbindungen zwischen dem documenta Archiv, documenta-Experten und -Besuchern geschaffen. Archive sind ein zentraler Bestandteil unserer demokratischen Gesellschaft, sie ‚gehören‘ allen Bürgern und sollten sich über rege Nachfrage und Nutzung der Archivalien freuen.

Neben den Videos gewinnt das Archiv dank des Zeitzeugenprojektes neue Archivalien und erweitert somit sinnvoll seine Dokumentation der Geschichte der documenta: Zahlreiche private Fotos, Videos, Zeitungsausschnitte und sogar ein Künstlernachlass bereichern dank des Zeitzeugenprojektes ‚Meine documenta‘ die Archivbestände.

Die konzertierte Aktion dieser Projekte in Begleitung von neuen Broschüren und regelmäßigen Führungen bescherte dem Archiv rund 50 % mehr Kunden vor Ort und die bereits erwähnten, rund 400 % mehr Nutzer seiner Internetangebote. Diese Kunden sind Ziel und zugleich Voraussetzung für erfolgreiche Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit und verstärken als Nutzer wiederum die zuvor erläuterten Aktivitäten auf Websites und in sozialen Medien. Dieses Ergebnis spiegelte sich dann – mit etwas Glück – auch in erfolgreicher Drittmittelakquise, bedeutenden Neu-Stiftungen (Hans Hillmann und Timm Ulrichs) und wurde bereits Ende 2014 belohnt: Dem documenta Archiv wurde der Hessische Archivpreis 2014 verliehen. Vor diesem Hintergrund sind die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung des Archivs als Teil der documenta GmbH günstig und das verdoppelte Budget sowie die Befreiung aus der kommunalen Verwaltung bergen viele Möglichkeiten.